

DIE KRAFT DER INKLUSION ERLEBEN

Wie sieht ein Restaurantbesuch für einen Menschen mit einer Behinderung aus und welche Hindernisse muss er meistern? Am 12. Juni lud die InkludierBar im Restaurant Tanne dazu ein, dies selbst herauszufinden.

INKLUSION
SCHAFFHAUSEN
Mevina Portner

Schon seit 5 Jahren bietet das Restaurant Tanne Arbeitsplätze für Menschen mit einem Handicap. Die Pächterin, Claudine-Sachi Münger, will mit ihrem Restaurant zeigen, dass es möglich ist, wirtschaftlich zu arbeiten, wenn Menschen mit und ohne Behinderung miteinander arbeiten. «Meine Cousine ist 28 Jahre alt und lebt mit dem Down-Syndrom», erzählt Claudine-Sachi Münger. «Wenn sie in das Erwerbsleben eintreten will, stellt sich das als äusserst schwierig heraus. Die Auswahlmöglichkeiten sind beschränkt und ihre Fähigkeiten werden nicht gezielt genutzt». Im Restaurant Tanne sieht dies anders aus: Die Rahmenbedingungen werden so gestaltet, dass alle Mitarbeitenden ihr volles Potenzial entfalten können. Auch Roland Studer, der selbst mit einer Sehbehinderung lebt, weiss, dass bei vielen Arbeitgeber:innen die Barriere im Kopf die grösste ist. Viele denken, dass Menschen mit einem Handicap auch zwingend intellektuell beschränkt sind. Auch mit einem Universitätsabschluss finden

sie keinen Job, weil die Arbeitgebenden oft unsicher sind oder Angst davor haben, solch eine Person einzustellen. Gleichzeitig beklagen sich aber alle über den Fachkräftemangel. «Ressourcen, welche dieses Problem lösen könnten, werden nicht genutzt», betont Roland Studer. «Die Tanne dagegen ist ein Vorzeigebispiel dafür, dass es funktionieren kann.»

Behinderungen simulieren

Im Rahmen der Aktionstage Behindertenrechte fand am 12. Juni im Restaurant Tanne das zweite Mal die InkludierBar statt. Das Team der Tanne stellte dieses Event zusammen mit Roland Studer, der Logopädin Katrin Berns von der UK Regio Schaffhausen sowie der Gesellschaft der Gehörlosen Schaffhausen, mit Alexander Naef als Präsident, auf die Beine. Die Anwesenden erlebten selbst, wie sich ein Restaurantbesuch mit einer Seh- und Hörbehinderung, Mobilitätseinschränkungen oder Kommunikationsbeeinträchtigungen gestaltet. Die Idee stammt von Roland Studer, der sich vom Konzept des Dunkelrestaurants Blindkuh in Zürich und Basel inspirieren liess. In der Blindkuh speisen die Gäste in

völliger Dunkelheit, damit sie sich in die Welt von sehbehinderten Menschen hineinversetzen können. «Im Rahmen der Aktionstage wollten wir dieses Konzept auf verschiedene Behinderungsarten ausweiten», so Roland Studer. «Das Restaurant Tanne bot dafür den perfekten Austragungsort.»

Barrierefreiheit

Schon beim Eingang des Restaurants wartet für Menschen mit einer körperlichen Beeinträchtigung die erste Herausforderung: Mit dem Rollstuhl konnten die Gäste herausfinden, wie anstrengend es ist, eine ansteigende Rampe hochzufahren. Claudine-Sachi Münger wünschte sich schon lange, dass der Eingang zum Restaurant barrierefrei wird. Für die Aktionstage wurde nun eine temporäre Rampe aufgebaut. Im nächsten Jahr soll eine fixe angebracht werden. «Es gibt viele positive Reaktionen», berichtet Claudine-Sachi Münger. «Die Rampe erleichtert den Zugang nicht nur für Menschen im Rollstuhl, sondern auch für Personen mit Verletzungen oder für ältere Menschen.» Auch Roland Studer betont die Wichtigkeit, denn viele Gebäude sind noch nicht barrierefrei zugänglich: «Alle Unternehmer:innen, die wissen, dass Menschen mit einer Beeinträchtigung auch ein Markt sind, profitieren davon. Insgesamt leben 1.8 Millionen Menschen mit einem Handicap in der Schweiz, die ebenfalls Essen und Kleider benötigen sowie am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Wenn man aufgrund einer körperlichen Behinderung ein Geschäft nicht betreten kann, wird man dort auch nicht einkaufen.»

Sensibilisierung im Kindesalter

Weiter geht es im Inneren der Tanne. Mit Hilfe eines dichten Ohrenschützers können die Gäste nachempfinden, wie eine gehörlose Person einen Restaurantbesuch erlebt. Durch eine Augenmaske kann zudem eine Sehbehinderung simuliert werden. So lernen die Gäste aus eigener Hand, wie wichtig die Kraft der Inklusion ist. Ein Highlight der InkludierBar ist sicherlich auch die



Die Gäste in der Tanne erlebten mit einer Augenmaske sowie einem dichten Pami, wie sich ein Restaurantbesuch mit einer Seh- oder Hörbeeinträchtigung gestaltet. Bilder: Mevina Portner

Karte, welche speziell für diesen Anlass kreiert wurde. Alle Getränke und Speisen, die in der Tanne angeboten werden, sind mit Bildern aufgeführt. Zudem befinden sich am Rand der Speisekarte Piktogramme, die zeigen, wie über das Essen gesprochen werden kann. «Wenn ein Mensch nicht genug Lautsprache zur Verfügung hat, wählt er im Restaurant meistens nur aus», erzählt die Logopädin Katrin Berns. «Dabei fehlt der soziale Teil, wozu das Reden über die Getränke und Speisen gehört. Dabei helfen die Piktogramme.» Die Karte wird neu auch im Normalbetrieb der Tanne benutzt. Auch eine Broschüre mit der Brailleschrift, auch Brailleschrift genannt, lag für die Anwesenden zum Uben bereit. Zudem verteilten die Mitarbeitenden eine Übersicht des Gehörlosenalphabets. «Wenn Elemente aus der Gebärdensprache im Regelschulbereich eingesetzt werden, zeigt sich immer mehr, dass Kinder mit einer visuellen Lernstärke beispielsweise das Alphabet viel schneller verinnerlichen», so die Logopädin. «So sinkt auch die Hemmschwelle und die Sprache wirkt weniger befremdlich». Weiter betont Katrin Berns, dass die Sensibilisierung gegenüber Menschen mit Behinderung schon im Schulalter beginnen muss. Dazu gehört zum einen der Kontakt zu Menschen mit einem Handicap und zum anderen soll die UN-Behindertenrechtskonvention,

welche neben der Bekräftigung allgemeiner Menschenrechte auch für Menschen mit Behinderung eine Vielzahl spezieller, auf ihr Lebenssituation abgestimmter Regelungen beinhaltet, zum Lernplan hinzugefügt werden.

Systeme anpassen

Ob die InkludierBar ausserhalb der Aktionstage auch in Zukunft nochmals öffnet, ist bis jetzt noch unklar. Claudine-Sachi Münger weiss aber, dass auch nach den Aktionstagen noch mehr Sensibilisierungsarbeit geschehen muss. Auch auf politischer Ebene muss sich etwas ändern, denn in der Schweiz wird die UN-Behindertenrechtskonvention noch zu wenig umgesetzt. In der Tanne will die Pächterin weiterhin zeigen, dass die Arbeit mit Menschen mit Behinderung funktionieren kann. «In der Arbeitswelt versucht man Menschen in ein bestehendes System reinzupressen und hier rede ich nicht nur von Menschen mit einer Behinderung», so Claudine-Sachi Münger. «Daher kommen auch die hohen Zahlen von Burnouts und psychischen Erkrankungen. Es würde viel mehr Sinn ergeben, die Systeme zu ändern, damit wir alle gesund sind und unser Potenzial langfristig nutzen können. Inklusion ist für mich ein Herzenthema, weil ich daran glaube, dass diese Haltungsänderung die Welt verbessern würde.»



Die Logopädin Katrin Berns (l.) und die Pächterin der Tanne Claudine-Sachi Münger freuen sich über die positiven Reaktionen.



Die Piktogramme ermöglichen es Menschen mit einer Kommunikationsbeeinträchtigung, über das Essen zu sprechen.

FLAGGEN-GATE

Zwist in der Kanti. Schon wieder sorgt die Prideflagge für Ärger zwischen den Studierenden und dem Rektorat. Vor zwei Jahren gingen deswegen bereits die Wogen hoch.

GESELLSCHAFT
SCHAFFHAUSEN
Ronny Bien

Frustr-déjà-vu bei den queeren Kanti-schüler:innen und jenen, die sich mit ihnen solidarisieren. Nachdem sie sich vor zwei Jahren schon für das Hisen einer Regenbogenfahne auf dem Areal der Kantonsschule einsetzten, findet heuer der Streit unter der neuen Rektorin eine Fortsetzung. «Viele Städte, Unternehmen, aber auch Institutionen solidarisieren sich mit dem Aufhängen einer Prideflagge oder wirken mit Aktionen während des Pride Months aktiv mit», erklärt die queere, ausgewählte Kanti-Community gegenüber dem «Bock». Der Pride Month findet alljährlich im Juni statt und erinnert mit dem grossen, feierlichen Umzug durch Zürich als nationalen Höhepunkt mitunter an die Stonewall-Unruhen im Jahre 1969. Seit dem Millennium hat sich die generelle Situation für Queere aufgrund viel Präventionsarbeit merklich verbessert, weil Politik, Gesellschaft und Wirtschaft begonnen

haben, sich in vielen Bereichen zu solidarisieren. Ein Zeichen dafür ist mitunter die Sichtbarkeit des Regenbogens

Fahnenproblem schien gelöst zu sein

Inzwischen bekennen viele Schulen und Universitäten Farbe, wodurch Bestrebungen angebracht wurden, dass sich die Schaffhauser Kanti dem anschliesst. So geschehen im Mai 2022, als eine Umfrage des «Feministischen Streiks Schaffhausen» unter anderem an die Schule geschickt wurde, jedoch offenbar nicht bis zur Schulleitung gelangte, wie diese beteuerte. Denn nachdem auch nach mehrmaligem Nachhaken keine Rückmeldung kam, wurde eines Abends im Juni in einer Art «Guerilla-Aktion» die Kantiflagge durch eine Regenbogen- und eine trans Fahne ersetzt. Auf Geheiss der Leitung mussten die Fahnen am folgenden Vormittag wieder abgehängt werden, während der frühere Rektor dies mit wenig Fingerspitzengefühl damit begründete, dass ihnen die Fahnen nicht bekannt gewesen seien und komisch vorkamen, weswegen sie wieder entfernt wurden. Während

«Radio Munot» und die «schaffhauser AZ» mittlerweile das Thema aufgriffen, fanden zwischen der Leitung und queeren Vertreter:innen Gespräche statt, die das Fahnenproblem vorläufig lösen sollten. Denn kurze Zeit später wehten diese wieder vom Mast. Zudem sollte dieser Diskurs ein Startschuss sein, um an der Kantonsschule mehr Aufklärungsarbeit zu verrichten, in der auch die Lehrpersonen in die Verantwortung genommen wurden.

Nur «offizielle» Fahnen

Ein Jahr später wurde der frühere Rektor daran erinnert, dass die beiden an die Kanti gestifteten Fahnen rechtzeitig zum Pride Month gehisst werden sollten. Dieser verwies an den Hausdienst, der diese Fahnen inzwischen einer Kita weitergegeben habe, deren Lehrperson sich jedoch aktuell im Urlaub befände und deswegen neue Fahnen beschafft werden müssten, um diese aufzuhängen. Vergangenen Sommer erhielt das Amt eine Nachfolge, da der Rektor zurücktrat. Als erneut das alljährliche Erinnerungsschreiben zum Fahnenhissen die Schulleitung erreichte, lehnte diese dies offenbar mit der Begründung ab, dass die Kanti dafür nicht politisch instrumentalisiert werden solle und sie das darum nicht in die Öffentlichkeit tragen wolle. Fragen vom «Bock» an die Rektorin über diese vermeintliche Aussage, ob sie vom Fall aus dem Jahr 2022 etwas erfahren habe und die daraus erfolgte Anweisung, dass mehr Aufklärungsarbeiten

bei queeren Angelegenheiten erfolgen sollte, liess sie unbeantwortet und verwies auf eine offizielle Stellungnahme, die von der Schulleitung abgesegnet wurde. Darin steht, dass das Hisen einer Fahne eine Kommunikationsform sei und die Schulleitung eine andere Art davon vorsehe. Debatten und Dialoge wolle sie als wichtige Elemente auf andere kommunikative Weise pflegen, dafür jedoch auf das Aufhängen der Prideflaggen verzichten. Ein sehr gefährliches Zeichen, wenn man die Pride-Rede des Queerdom-Prä-

sidenten Tobias Baumgartner verfolgt hat, in der er davor warnte, dass die erheblichen Fortschritte, welche die Community nach hartem Kampf erzielte, in letzter Zeit wieder vermehrt eingeschränkt werden. Gemäss der Kanti werden «nur offizielle Fahnen» gehisst, was bedeuten mag, dass die Schulleitung offenbar die Pride- und trans Flaggen gar nicht mehr anerkennt. Dafür macht es die Stadt Schaffhausen umso besser, die ab dem 27. Juni für zwei Wochen die Altstadt mit Regenbogenfahnen schmückt.



«Flagge» des Anstosses: Während die Stadt Schaffhausen zum wiederholten Male in der Altstadt Regenbogenfahnen hisst, will die Kantileitung davon absehen. Archivbild: Queerdom